

Geschätzte Anwesende

Es ist eine grosse Freude heute hier stehen zu dürfen, als Jugendsekretärin einer Gewerkschaft und zu euch sprechen zu dürfen. Ich habe mir lange überlegt, welche Themen ich gerne ansprechen will, denn wir alle wissen, Kämpfe gibt es aktuell mehr als genug. Das Erstarken der Rechten in diesem Land ist nicht nur erschreckend, sondern auch gefährlich, für die Demokratie, die Freiheit und alle Menschen in der Schweiz.

Die herrschende Ungleichheit zwischen den Geschlechtern, die Tatsache, dass Frauen durchschnittlich noch immer 18% weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen, die Diskriminierung und Ausgrenzung von Menschen mit Migrationshintergrund, die Klimakrise, Kriege und immerwährende schreiende Ungerechtigkeit und Grausamkeit weltweit.

Oder die stetigen Preis- und Prämien erhöhungen, die es hart arbeitenden Menschen immer schwerer machen, von ihrem Lohn zu leben. Gleichzeitig trifft die Teuerung nicht nur jene, die schon seit Jahren im Berufsleben stehen oder es vielleicht sogar schon hinter sich haben.

Sie trifft auch jene, die gerade erst beginnen, sich in der Arbeitswelt zu bewegen und versuchen sich darin zurecht zu finden. Lernende, Praktikant:innen oder Studierende. Menschen in Ausbildung, die genauso zur Arbeitskraft in diesem Land gehören und unseren Wohlstand erarbeiten, die teilweise schändlich ausgenutzt und als billige Arbeitskräfte missbraucht werden.

Sie werden allzu oft vergessen, von der Gesellschaft, der Politik und teilweise auch von uns, den Gewerkschaften. Von vielen Gesamtarbeitsverträgen sind Lernende ausgeschlossen, von Lohnverhandlungen können sie nur träumen. In vielen Branchen wurden die Löhne von Lernenden seit Jahrzehnten nur marginal oder gar nicht erhöht.

Praktikant:innen trifft es noch schlimmer. Für sie gibt es keine Regelungen, keine Gesetze, keinen Schutz. Erst letzte Woche demonstrierten Praktikant:innen in Genf, denn unbezahlte Praktika sind auch in der Schweiz weiterhin erlaubt. So beispielsweise in Genf bei der Uno. Wir sprechen hier von jungen, engagierten Menschen, die diese Welt ein bisschen besser machen wollen und für dieses Engagement elendiglich ausgenutzt werden. Ihre Arbeitskraft, ihre Motivation und ihr Elan werden ausgepresst, bis nichts mehr davon übrig ist.

Laut dem Bund ist das kein Problem. Im Gegenteil, der Bund weigert sich schon seit Jahren Praktika zu regulieren, nein, es sei noch nicht einmal notwendig, die Praktika-Situation in der Schweiz auch nur zu untersuchen, was wiederum die Arbeit von Gewerkschafter:innen und Aktivist:innen, unsere Arbeit, erheblich erschwert. Denn wie können wir Forderungen stellen, wenn wir uns noch nicht einmal auf genaue Zahlen beziehen können?

Und nicht nur dort fehlen uns die Zahlen. Eine Umfrage der Unia aus dem Jahr 2019 hat gezeigt, dass ein Drittel aller Lernenden während ihrer Ausbildung mit sexualisierter Gewalt oder Belästigung am Arbeitsplatz zu kämpfen haben. Diese Zahl unterscheidet sich nicht von der erwachsener

Arbeiter:innen, obwohl wir hier von Menschen sprechen, die sich in einem krassen Abhängigkeitsverhältnis zu ihren Arbeitgeber:innen befinden und teilweise sogar noch minderjährig sind.

Auch hier gibt es laut dem Bund keinen Handlungsbedarf. Wenn ich in meiner kurzen Zeit in der Gewerkschaftswelt als Jugendsekretärin eines gelernt habe, dann dass junge Menschen, Menschen in Ausbildung und ihr Wohlbefinden in der Schweiz wenig zählen.

Gerade in Zeiten des Fachkräftemangels sollte es aber gerade für Arbeitgeber:innen und Wirtschaftsexpert:innen von besonderem Interesse sein, dafür zu sorgen, dass Jugendliche und junge Erwachsene geschützt und gefördert werden. Dass sich eine Lehre nicht nur für die Betriebe, sondern auch für die Lernenden lohnt. Dass immer weniger junge Menschen Lust haben, sich für viel zu wenig Geld oder sogar ganz ohne Lohn ausnutzen und missbrauchen zu lassen. Dass es nicht daran liegt, dass die Jungen einfach nicht mehr arbeiten wollen.

Die Gewerkschaftsjugend fordert klare Richtlinien im Umgang mit Praktika, einen fairen Lohn für Menschen in Ausbildung, einen fairen Teuerungsausgleich und Schutz vor sexualisierter Gewalt und Ausbeutung.

Das ist nicht zu viel verlangt, im Gegenteil. Es ist das Minimum!

Und an manchen Tagen, da fällt es mir schwer. Als sei ich zu klein, um gegen all die grossen Probleme anzukämpfen und an manchen Tagen fühle ich mich machtlos im Angesicht der schier unmöglichen Aufgabe, das Minimum einzufordern, zu erkämpfen!

Aber dann erinnere ich mich an all die anderen Menschen, denen es vermutlich allzu oft genauso geht. Gemeinsam können wir viel erreichen! Ja, wir haben noch viel vor uns. Aber ich bin davon überzeugt: Wenn sich viele zusammenfinden und gegen Ungerechtigkeit, gegen die Ausbeutung der Schwächsten, gegen die Ignoranz von Arbeitgeber:innen und dem Staat protestieren, dann kann uns nichts aufhalten. Und an Tagen wie heute, weiss ich mehr denn je, ich bin nicht allein.

Wir sind viele, hier in der Schweiz und weltweit, die sich heute an diesem Tag der Arbeit gemeinsam Mut machen. Wir sind viele, die sich zusammenfinden, die gemeinsam anpacken, die solidarisch zusammenstehen und vereint mit aller Kraft sagen, Nein! Wir lassen uns nicht unterkriegen und machen weiter!

Lasst uns also heute und in den kommenden Monaten und Jahren zusammenstehen, lasst es uns anpacken und weiterkämpfen, für alle Menschen in diesem Land. Für Lernende, Praktikant:innen, die Arbeiter:innen, egal ob mit oder ohne Schweizerpass und auch für jene, die das Arbeitsleben bereits hinter sich haben.

Lasst uns weiterkämpfen für eine bessere, nachhaltigere, inklusivere und friedlichere Zukunft! Zusammen.